

Demokratie und Redekunst.

Das Recht als Mitte des gesellschaftlichen Lebens.

Anthroposophische Tagung, 19. Februar 2011

Wolfgang Peter

Schon vor seiner eigentlichen anthroposophischen Tätigkeit hat Rudolf Steiner folgendes **Soziologische Grundgesetz** formuliert, nach dem alle kulturelle Entwicklung auf die freie Entfaltung des Individuums zielt:

"Die Menschheit strebt im Anfange der Kulturzustände nach Entstehung sozialer Verbände; dem Interesse dieser Verbände wird zunächst das Interesse des Individuums geopfert; die weitere Entwicklung führt zur Befreiung des Individuums von dem Interesse der Verbände und zur freien Entfaltung der Bedürfnisse und Kräfte des Einzelnen." (Lit.: GA 31, S 251)

Die Gemeinschaft der freien, schöpferisch tätigen Individuen bildet im Rahmen der sozialen Dreigliederung die Grundlage des freien Geisteslebens.

Rudolf Steiner nennt folgendes **soziale Hauptgesetz**, dass aller menschlichen Arbeit zugrunde liegen muss, wenn sie sich als heilsam für den sozialen Organismus erweisen soll:

"«Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist um so größer, je weniger der einzelne die Erträgnisse seiner Leistungen für sich beansprucht, das heißt, je mehr er von diesen Erträgnissen an seine Mitarbeiter abgibt, und je mehr seine eigenen Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt werden.» Alle Einrichtungen innerhalb einer Gesamtheit von Menschen, welche diesem Gesetz widersprechen, müssen bei längerer Dauer irgendwo Elend und Not erzeugen - Dieses Hauptgesetz gilt für das soziale Leben mit einer solchen Ausschließlichkeit und Notwendigkeit, wie nur irgendein Naturgesetz in bezug auf irgendein gewisses Gebiet von Naturwirkungen gilt. Man darf aber nicht denken, daß es genüge, wenn man dieses Gesetz als ein allgemeines moralisches gelten läßt oder es etwa in die Gesinnung umsetzen wollte, daß ein jeder im Dienste seiner Mitmenschen arbeite. Nein, in der Wirklichkeit lebt das Gesetz nur so, wie es leben soll, wenn es einer Gesamtheit von Menschen gelingt, solche Einrichtungen zu schaffen, daß niemals jemand die Früchte seiner eigenen Arbeit für sich selber in Anspruch nehmen kann, sondern doch diese möglichst ohne Rest der Gesamtheit zugute kommen. Er selbst muß dafür wiederum durch die Arbeit seiner Mitmenschen erhalten werden. Worauf es also ankommt, das ist, daß für die Mitmenschen arbeiten und ein gewisses Einkommen erzielen zwei voneinander ganz getrennte Dinge seien." (Lit.: GA 34, S 213)

Das soziale Hauptgesetz bildet die Grundlage für ein gesundes, brüderliches Wirtschaftsleben im Sinne der sozialen Dreigliederung.

Das **Urphänomen der Sozialwissenschaft** ist von fundamentaler Bedeutung für das soziale Zusammensein der Menschen. Rudolf Steiner hat dieses **soziale Urphänomen** ganz knapp so beschrieben:

"... daß wenn Mensch dem Menschen gegenübersteht, der eine Mensch immer einzuschliefen bemüht ist, und der andere Mensch sich immerfort aufrecht erhalten will. Das ist aber, um im Goetheschen Sinne zu sprechen, das Urphänomen der Sozialwissenschaft." (Lit.: GA 186, S 175)

Der zwischenmenschliche Verkehr der Menschen miteinander ist notwendig aus *sozialen* und *antisozialen* Impulsen gleichermaßen gemischt. Ich kann mir ein tieferes soziales Verständnis für den anderen Menschen nur erwerben, wenn ich mich gleichsam von ihm einschläfern lasse und völlig *selbstvergessen*, d.h. *ohne mein eigenes Wesen geltend zu machen*, intuitiv in *sein* Wesen eintauche. Nur indem ich so mit meinem Bewusstsein, schlafend für mich selbst, ganz im anderen Menschen aufgehe, bin ich sozial. Das ist auch die Grundlage für echtes Mitgefühl. Ich muss aber umgekehrt auch wieder für mich selbst erwachen und mein eigenes Wesen geltend machen. Dann bin ich aber antisozial. Ich muss es, ohne dass daran irgend etwas zu tadeln wäre, notwendig sein, wenn meine

eigene Individualität im sozialen Kontakt nicht völlig ausgelöscht werden soll. Nur in diesem rhythmischen Wechselschlag sozialer und antisozialer Impulse kann sich das soziale Leben fruchtbar entfalten.

Der **soziale Organismus**, der den zentral verwalteten Einheitsstaat ablöst, soll nach dem Muster des dreigliedrigen menschlichen Organismus aus dem lebendigen Zusammenwirken von drei selbstständigen Gliedern entstehen, nämlich dem Wirtschafts-, dem Rechts- und dem Geistesleben. Das Wirtschaftsleben ist dabei vergleichbar dem Nerven-Sinnessystem, das Rechtsleben dem Rhythmischen System und das Geistesleben dem Stoffwechselsystem.

- Das **Wirtschaftsleben** entfaltet sich auf der Grundlage des nutzbaren Bodens im Kreislauf der Warenherstellung, des Vertriebs (Handel) und des Verbrauchs (Konsum). Es soll nach dem Prinzip der Brüderlichkeit durch Assoziationen geregelt werden.
- Das **Rechtsleben** umfasst das eigentlich Politische und das Verwaltungsrecht und regelt das Verhältnis von Mensch zu Mensch nach dem Prinzip der Gleichheit.
- Das auf Freiheit gegründete **Geistesleben** wird nicht staatlich reglementiert und umfasst das gesamte Bildungswesen, Kunst, Religion, technische Erfindungen aber auch das Privat- und Strafrecht.

Aufsteigende und absteigende Kräfte

"Der soziale Organismus stirbt zwar nicht, dadurch unterscheidet er sich zum Beispiel von dem menschlichen Organismus, aber er wandelt sich, und aufsteigende und absteigende Kräfte sind ihm naturgemäß. Nur der begreift den sozialen Organismus, der weiß: wenn man die besten Absichten verwirklicht und irgend etwas auf irgendeinem Gebiet des sozialen Lebens herstellt, was aus den Verhältnissen heraus gewonnen ist, wird es nach einiger Zeit dadurch, daß Menschen mit ihren Individualitäten drinnen arbeiten, Absterbekräfte, Niedergangskräfte zeigen. Was für das Jahr zwanzig eines Jahrhunderts das Richtige ist, das hat sich bis zum Jahre vierzig desselben Jahrhunderts so verwandelt, daß es bereits seine Niedergangskräfte in sich enthält." (Lit.: GA 83, S 284)

Der Begriff der menschlichen **Arbeit** umfasst ganz allgemein alle zielgerichteten, zweckgebundenen menschlichen Tätigkeiten, deren Sinn sich nicht in der Tätigkeit selbst erschöpft, und unterscheidet sich dadurch vom Spiel, bei dem eine solche zielgerichtete Zweckorientierung nicht vorliegt. Volkswirtschaftlich gesehen ist eine menschliche Tätigkeit darüber hinaus nur insofern als Arbeit aufzufassen, als das Produkt der menschlichen Tätigkeit, bestimmte *eigene* (Selbstversorgung) oder *fremde* menschliche Bedürfnisse befriedigen kann. Erst durch die Konsumfähigkeit des Produkts ergibt sich der volkswirtschaftliche Wert der Arbeit:

"Ein Begriff der Arbeit ist sehr leicht zu bilden im volkswirtschaftlichen Sinn. Er liegt dann vor, wenn man ein Naturprodukt vor sich hat, das durch menschliche Tätigkeit verändert worden ist mit dem Zweck, konsumiert zu werden. Es muß wenigstens konsumfähig gemacht werden, denn dann hat es den Wert." (Lit.: GA 341, S 59f)

Die menschliche Arbeit ist im Zuge der Kulturentwicklung von der bloßen Selbstversorgung zur weitreichenden Arbeitsteilung vorangeschritten:

Arbeitsteilung bewirkt in einer richtigen Weise die Verbilligung der Produkte. Tendenzen gegen die Arbeitsteilung (durch Selbstversorgung) wirken umgekehrt die Produkte verteuern." (Lit.: GA 340, S 52)

Im gesunden sozialen Organismus darf die Arbeit nicht mehr zur Ware werden, sondern muss den Charakter eines Rechtes bekommen, das im Rechtsleben verankert ist und nicht im Wirtschaftsleben. Wenn die Arbeitskraft als Ware angesehen wird, so ist das eine heute nicht mehr berechnete Erbschaft, die auf die Leibeigenschaft des Mittelalters und auf das Sklavenwesen des Altertums zurückzuführen ist.

Redekunst

Was wir denken, das interessiert keinen Menschen.

Das Wollen, das wir etwa in unsere Rede hineinlegen wollen, das ärgert die Menschen, das weisen sie instinktiv zurück.

Die Rede soll vom Herzen kommen; Verständnis aufbringen für Sympathie und Antipathie des Zuhörers; Besinnen auf das Gefühl, das man selbst gegenüber dem vorzubringenden Inhalt ursprünglich gehabt hat; Abklärung des Gedankeninhaltes schon während der Vorbereitung; den

Inhalt der Rede nicht wortwörtlich formulieren; zu Beginn der Rede sollte die Persönlichkeit des Redners wirksam werden; er darf sich auch ein wenig lächerlich machen; gegen Ende sollte eine gewisse Ängstlichkeit in bezug auf den letzten Satz spürbar werden; die ersten und letzten Sätze sind wortwörtlich vorzuformulieren.

Von der Eloquenz. Formen des Sprechens und ihre historisch-geographische Entwicklung: Das **schöne, richtige** und **gute** Sprechen. **Sprachethik**.

Lyrisch sprechen über das geistige Leben, **dramatisch** über Rechtsverhältnisse, **episch** über Wirtschaftsverhältnisse.

Weitere Gesichtspunkte zur Vorbereitung einer Rede: Hinwenden zur Zuhörerschaft; von der Sinnlosigkeit der wortwörtlichen Vorbereitung und dem Gebrauch von Schlagworten; Schlagsätze formulieren; Korrespondenz zwischen Anfang und Ende einer Rede.

Vom Erleben des Lautlichen zum Erfassen des Sprachgenius. Die Bedeutung der **Pause** in der Rede.

Zum Verhältnis zwischen Redner und Publikum. Über **Humor** und Stimmungsgehalt einer Rede.

Einige Eigenschaften des geschulten Redners: Selbstüberwindung und Gefühl für diese; Antipathie gegenüber dem eigenen Reden, Sympathie für das Reden anderer.

Sprachübungen

Am Anfang war das „A“;
Als man das All am Tag da sah,
ward Adam wach, war Sprachkraft da,
sprach klanghaft: Ah!

Dem strebt entgegen „E“;
erkennt der Mensch den Menschen je,
des Evchens Welt er enger seh,
es lebt dem „E“.

Tief innig liebt sie „I“;
dies Licht in sich, ihr Kind will sie;
dies lieblich Ding, wie's singt, wie's schrie,
ihr Kind ist „I“.

Sei fein, sei mein, meint „Ei“;
sein Schein eint zwei, streicht weich; ei, ei,
heilt gleich, streicht seicht, bleibt leicht.
Sei frei, bleib rein beim „Ei“

Doch gottvoll groß kommt „O“;
stoßt vor, vor's Ohr, voll Ton. Wohl so
von „Kosmos“, „Logos“, o so froh,
von „Wort“ kommt „O“.

Und durch und durch muß „U“;
durch Gruft und Schlucht ruft's Mut uns zu;
durch Gut und Blut, durch Furcht mußt du
zur Frucht durch's „U“.

Aus „Raum“, aus „Laut“ raunt „AU“;
aufbraust's aus „Baum“, aus „Laub“ rauscht „AU“.
Lausch drauf aufs „AU“, aus Traum aufschau!
Bau, trau aufs „AU“!

DER HAUCH

Des Himmels Hauch
schuf Hall und Licht
aus Urweltrauch ...
Aus Herzen bricht
der Sprache Hauch,
erwacht ein Ich.
Der Rache Fluch,
der heil'ge Spruch
verhallt im Todeshauch ...

WASSERFALL

Staubend, rauschend, schäumend
wälzt sich Wasserschwall,
rasch sich überschlagend
schießt der Strom zu Tal.
Sprühend, spritzend, glitzernd
zischt der Wasserfall.
Schau!, durch Schlucht und Rauschen
huscht ein Sonnenstrahl!

PEGASUS

Fessel sprengt das Flügelpferd,
Feurig saust die Luft!
Faß den Zaum mit fester Faust:
Auf! Die Freiheit ruft!

ARBEIT

Starken Armen Ruhm und Ehre!
Arbeit rasch den Reichtum mehre.
Rascher rollen Räder, schnurren,
knarren, schnarren, brummen, surren,
ärgern lärmend arme Ohren,
drehn und drohn im Hirn der Toren;
Groschen rollen reich zur Truhe;
Herr der Erde, raste, ruhe!

GEISTESGRÖSSE

Grau und groß durch Wolken drängend
ragt Granit in Bergesluft,
kräftig streckt sich knochig, eckig,
Kalk durch Kanten, Gruft und Kluft.
Größer ragt noch, gottbegnadet,
Geist, der dringt zur Künstlerschaft;
keck und kühn erkämpft Erkenntnis
ringende Gedankenkraft!

Rauschende Reden

Rauschende Reden rollten im Raume.
Leises Geheimnis,
Wissende Stimme,
Ahnende Sprache,
Stauende Laute,
Kämpfende Rede,
Logisches Tönen,
Düstere Rufe,
Also im Raume rollen die Reden und rauschen.

HEXAMETER

Wie sich die Atemluft einiget - / Helligkeit bringend und Leichtigkeit - /
rhythmischen, rollenden, rauschenden, / wärmenden kraftvollen Blutstrom. /

Also ist weites Schwingen / durchdrungen vom vierfachen Taktschlag: /
Urharmonie des Hexameters, / menschlicher Maßzahl entsprungen. /

So auch im Gang der Geschichte wohl, / Zeiten und Räume verknüpfend, /
rauscht in gewaltigem Nachklang / heldisches Schicksal im Epos .../

DER EID DES DEMOSTHENES

Verschworen bin ich dem Wort;
gut sei es und diene der Wahrheit
durch Schönheit. Gedankenklarheit
durchsonn' es an jedem Ort.
Und jederzeit sei Menschenwürde und Haltung,
sei reines Wollen der Grund meiner
Sprachgestaltung.

Die Zunge half ich im Zaum,
ist leicht auch der Fluß meiner Rede,
und brandet und braust auch nicht jede,
nichts sei nur Luft und Schaum!
Und ficht und sticht auch mein Ich im
Zungenschlage,
mein Zorn sei gerecht und Liebe in dem,
was ich sage.

Natur belausche mein Ohr,
wenn Laute mir raunend sie zeigen.
Beredt sei, bedeutsam mein Schweigen;
draus schwinge das Wort sich empor.
E-i-n Atem durchströme, durchtön' alle
Brüderchöre:
das Weltenwort, dem meines zu weih'n ich
schwöre-!

Heinrich Heine
Belsazar

Die Mitternacht zog näher schon;
In stummer Ruh lag Babylon.

Nur oben in des Königs Schloß,
Da flackerts, da lärmt des Königs Troß.

Dort oben in dem Königssaal
Belsazar hielt sein Königsmahl.

Die Knechte saßen in schimmernden
Reihn,
Und leerten die Becher mit funkelndem
Wein.

Es klirrten die Becher, es jauchzten die
Knecht;
So klang es dem störrigen Könige recht.

Des Königs Wangen leuchten Glut;
Im Wein erwuchs im kecker Mut,

Und blindlings reißt der Mut ihn fort;
Und er lästert die Gottheit mit sündigem
Wort.

Und er brüstet sich frech, und lästert wild;
Der Knechtschar ihm Beifall brüllt.

Der König rief mit stolzem Blick;
Der Diener eilt und kehrt zurück.

Er trug viel gülden Gerät auf dem Haupt;
Das war aus dem Tempel Jehovas geraubt.

Und der König ergriff mit frevler Hand
Einen heiligen Becher, gefüllt bis am
Rand.

Und er leert ihn hastig bis auf den Grund,
und rufet laut mit schäumendem Mund:

Jehovah! dir künd ich auf ewig Hohn -
Ich bin der König von Babylon!

Doch kaum das grause Wort verklang,
Dem König wards heimlich im Busen
bang.

Das gellende Lachen verstummte zumal;
Es wurde leichenstill im Saal.

Und sieh! und sieh! an weißer Wand
Da kams hervor wie Menschenhand;

Und schrieb, und schrieb an weißer Wand
Buchstaben von Feuer, und schrieb und
schwand.

Der König stieren Blicks da saß,
Mit schlotternden Knien und totenblaß.

Die Knechtschar saß kalt durchgraut,
Und saß gar still, gab keinen Laut.

Die Magier kamen, doch keiner verstand
Zu deuten die Flammenschrift an der
Wand.

Belsazar ward aber in selbiger Nacht
Von seinen Knechten umgebracht